

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis pro Quart
bei der Post 90 Pf.
und unter Beleg oder durch die
Post in's Haus geliefert 1.20 Mk.

Redakt. Geschäftsstelle: Mühlbach
Mühlbach

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Schrötenhausen



Rannenhäckerland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Annahme von Inseraten bei
J. A. Zinke in Hanfisch
Kaufmann Wiedemann in Witzgen
und
in der Expedition in Ditzel.

Inseratengebühr 15 Pf.
die Zeile oder deren Raum

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Mühlmann in Selters.

No. 77 Fernsprecher Nr. 90,
Selters.

Sabst Samstag, den 8. Juli 1916.

40. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Volkspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen.

Bei der Linderung der Not der deutschen Gefangenen
Feindesland will auch unsere stets opferbereite Gemeinde
zurückstehen. Neben der von der hochw. Pfarrgeist-
lichkeit am kommenden Sonntag veranstalteten Sammlung
der in verschiedenen Wirtschaften und Ver-
sehrungen aufgestellten „Rote Kreuz“ Büchsen für diesen
Zweck Verwendung finden. Man wolle dieselben
in den nächsten Tagen, insbesondere am kommenden
Sonntag redig. fleißig in Anspruch nehmen. Hierzu erbitte
ich die Mitwirkung der Wirt. Desgleichen werden
von Herrn Gemeindevorstand Gies gerne ent-
nommen. Von einer allgemeinen Sammlung wird
keine bestimmten Gründen abgesehen.

Selters, den 5. Juli 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Beitr. Zucker für Vienen.

Anmeldungen sind umgehend an Herrn Seminar-
lehrer Schäfer in Montabaur zu richten.
Selters, den 6. Juli 1916.

Das Bürgermeisteramt.

Provinzielles und Vermischtes.

Selters, 7. Juli. Der Schneiderlehrling Eduard
legte heute seine Gesellenprüfung ab und wurde
mit der Note „Gut“ gegeben. Zeugen waren:
1) Karl Beisel, Schneidermeister in Selters; 2) Karl
Schlem, Schneidermeister in Selters. — Der Prüfung-
saal bestand aus folgenden Schneidermeistern: Gerhard
Haben, Vorsteher; Weisger: Math. Reuth und
Haben.

Selters. Wir machen hiermit auf die in heutiger Nr.
des Blattes veröffentlichte Bekanntmachung der Königl.
Landesverwaltung Coblenz-Grenzbezirk aufmerksam, wonach
der Verkauf von Kornblumen und Klatschmohn im Straßen-
verkehr verboten ist.

Selters. (Eingefandt.) Ueber Einkochen von Obst mit und
ohne Zucker, sowie Braten ohne Fett, außerdem Herstellung
von Fischgerichten, wie Behandlung mit der Kochkiste findet
am Sonntag, den 16. Juli d. J. nachm. 3 Uhr auf Veran-
lassung des Eisenbahnvereins Seltersbahn u. Umgebung im
Keramik-Hof ein Volksvortrag der so ge-
schätzten Frau Dr. Haus aus Frankfurt a. M. statt. Die
Vorträge der Zuckerverordnung machen es notwendig,
daß alle Hausfrauen über die Einmacharten des Obstes
insbesondere in weitestem Maße aufgeklärt werden. Die
Vorträge sind zu erwartende große Beerenobstperiode kann von
den Volksgenossen in zweckmäßiger Weise gewertet werden,
da die verschiedensten Arten des Einkochens allen Hausfrauen
bekannt sind. Es ist daher sehr empfehlenswert, diesen
Vortrag, der den veränderten Verhältnissen unserer
Lebensweise angepaßt ist, zu besuchen. Der geringe
Eintrittspreis von 10 Pf. darf keine klar denkende Hausfrau
dem Besuch dieses Volksvortrages hindern. Ebenso richtet
der Vorstand des Eisenbahnvereins Seltersbahn die herzlichste
An alle übrigen Stände, sich hierzu einzufinden.

Selters. (Eingefandt.) Auf Veranlassung
des Handwerkskammerbezirks Selters fand letzten Sonntag im
„Alten Post“ in Limburg eine Versammlung selbständiger
Schneidermeister des Handwerkskammerbezirks statt. Es
nahmen Teilnehmer aus den Kreisen Limburg, Unterlahn, Unter-
wiesbaden, Oberwiesbaden, Westerburg, Dill und Bieden-
stein teil. Den Vorsitz führte Handwerkskammer-Syndikus
Herr Dr. Wiesbaden. Zweck der Versammlung war, eine
Gewerkschaft zu gründen, die in erster Linie bei
Verhandlung von Heereslieferungen die Verteilung an die Mit-
glieder bewerkstelligen soll. Aber auch in Friedenszeiten soll
die gewerkschaftliche Organisation die Beschaffung größerer
Lieferungen ermöglichen. Gewerkschaftsinspektor Kern, Wiesbaden
sprach im längeren Ausführungen die Notwendigkeit der
Gründung klar und verlas die Statuten, die von der Ver-
sammlung genehmigt wurden. Der Geschäftsanteil beträgt
100 Mk., die erste Anzahlung wurde auf 10 Mark festgesetzt,
während der Rest in vierteljährigen Raten zu 25 Mark zu
zahlen ist. Die Kassasumme ist auf 300 Mark bemessen.
Der Mitglied kann nicht mehr als 5 Geschäftsanteile erwerben.
Der Vorstand setzt sich zusammen aus den Schlosser-

meistern Bang (Geschäftsführer und Vorsitzender) und Klein-
henn (Stellvert. Vorsitzender) aus Biedenkopf, Winter (Beisitzer)
aus Montabaur. In den Ausschüß wurden gewählt die
Schlossermeister König-Dillenburg, Holler-Bad Em, Bern-
bach-Samberg, Zipp-Wiesbaden, Heuser-Grenzhausen. Die
Lieferungs-Gewerkschaft beginnt ihre Tätigkeit am 15. Juli.

Vom Westerwald, 4. Juli. Unsere Buchenwäldchen
stehen überall im prächtigsten Grün, die wechselnde Witter-
ung kam den Bäumen sehr zu statten. Ende September
reifen die Bucheckern, werden gedörrt, entkernt und gepreßt
und aus denselben wird ein vorzügliches Speisefett gewonnen.
— Die Früh- und Spätkartoffeln haben sich sehr gut ent-
wickelt und versprechen, wenn keine schädlichen Gemitter und
Heimsuchen, eine vorzügliche Ernte zu geben.

Aus dem Oberwieserbaldkreis, 5. Juli. Noch
immer wölken die Klagen über Buttermangel bei den Kreis-
bewohnern, die Butter kaufen müssen, nicht verstummen,
während die Butterhändler kaum über schlechte Geschäfte zu
klagen haben. Es scheinen da doch Höchstpreisüberschreitungen
im Spiele zu sein. Auch Privatpersonen aus dem Sieger-
land kommen an Sonntagen, sogar in Kutschen, und streifen
die Gegenben nach Butter und Eier ab. Da auch sie nicht
leer ausgehen, so müssen Höchstpreisüberschreitungen und
Spionage von allerlei Geschehen nachgeholfen haben.

Limburg, 4. Juli. (Großstadtkinder als Centrabbeiter.)
Heute trafen im Laufe des Tages mehrere hundert Berliner
Schulkinder hier ein. Sie wurden auf Ortschaften der engeren
und weiteren Umgebung Limburgs verteilt, wo sie meist bei
Privatpersonen Unterkunft finden. Der Aufenthalt der Stadtkinder
auf dem Lande, der natürlich auf die Ferienzeit begrenzt ist,
ist auch für Landleute von Nutzen, da die Kinder beim Ein-
bringen der Ernte gute Dienste leisten. Es war ein
eigenartiges Bild, als die Kinder auf Leiterwagen durch die
Stadt fuhren, um an ihre Bestimmungsorte gebracht zu
werden.

Langenscheidt, 3. Juli. Das Landratsamt erhält
in den ersten Tagen aus der Schweiz 20 Riegen. Der
Preis beträgt 100 Mark für das Stück. In Notfällen
werden Beihilfen zum Erwerb gegeben.

Eingefandt.

Für alle unter dieser Rubrik enthaltenen Mitteilungen übernimmt
die Redaktion nur die pflichtgemäße Verantwortung.

Städtischer Lebensmittelverkauf in Montabaur.

Donnerstag, 6. Juli, 1800 Pfd. Schellfische à 0.65
Freitag, 7. Juli, Prima Ebaner Käse à 1.90
(in beliebiger Menge zu haben.)
Samstag, 8. Juli, 1500 neue Matjesheringe à 0.24
800 Pfund Gerste à 0.40
Nächste Woche 100 Str. Frühkartoffeln à 0.13
Warum kann dieses in Montabaur geschehen und nicht
auch in Selters?

Mehrere Bürger.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 7. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte, auch nachts fortgesetzte für uns nicht un-
günstig verlaufene Kämpfe beiderseits der Somme.

Die Brennpunkte bildeten die Gegenden südlich von
Contalmaison, Hem und Estrées.

Westlich der Maas schritten in breiter Front angeordnete
starke französische Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem
Höhenrücken Ralte Erde sowie im Walde südwestlich der
Feste Vaux unter empfindlicher Einbuße für den Feind.

Auf der übrigen Front vielfache Patrouillengefechte.
Südwestlich von Valenciennes erbeuteten wir ein französisches
Flugzeug. Bei Peronne und südwestlich von Bouziers wurden
feindliche Flugzeuge im Luftkampf zur Landung gezwungen.

Ergebnis der Luftkämpfe im Juni.

Deutsche Verluste:

Im Luftkampf	2 Flugzeuge,
durch Abschuss von der Erde	1 Flugzeug,
vermisst	1 Flugzeug,
im ganzen	7 Flugzeuge.

Französische und englische Verluste.

Im Luftkampf	23 Flugzeuge,
durch Abschuss von der Erde	10 Flugzeuge,
durch unfreiwillige Landung innerhalb	
unserer Linien	3 Flugzeuge,
bei Landung zwecks Aussetzung von Spionen	1 Flugzeug,
im ganzen	37 Flugzeuge,
von denen 22 in unserem Besitz sind,	

Gutes

Schweine-Mastfutter

kann auf vorherige Bestellung geliefert werden von

A. Schmidt
Grenzhausen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Hindenburg.

Gegen die Front der Heeresgruppe des Generalfeld-
marschalls von Hindenburg setzten die Russen ihre Unter-
nehmungen fort. Mit starken Kräften griffen sie südlich des
Karocz-Sees an. Sie wurden hier nach heftigem Kampf,
ebenso nordöstlich von Smorgon und an anderen Stellen
müßlos abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern.

Abgesehen von einem schwächlichen feindlichen Vorstoß
herrschte an der in den letzten Tagen angegriffenen Front im
allgemeinen Ruhe.

Heeresgruppe des Generals von Linington.

Der nach Gzartorsk vorrührende Winkel wurde in-
folge des überlegenen Druckes auf seine Schenkel bei
Koslinowoska und westlich von Kalki aufgegeben und eine
kürzere Verteidigungslinie gewählt. Weiter östlich von Sotul
brachen die russischen Angriffe unter großen Verlusten zu-
sammen. Westlich und südwestlich von Luch ist die Lage
unverändert.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer.

Keine besonderen Ereignisse, auch nicht bei deutschen
Truppen südlich des Dnjestr.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

oberste Heeresleitung.

— In Holland ist die Ausfuhr von Gartenbohnen und
von Kopfsalat verboten worden.

Kriegsnachrichten.

Amsterdam, 5. Juli. L.-U. Nach Mitteilungen aus
London hat das Eintreffen Tausender Verwundeter in der
Bevölkerung einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht.
Die Soldaten sagen übereinstimmend, daß sie froh seien, mit
dem Leben davongekommen zu sein. Mehrere äußerten, daß
sie nie mehr an einem solchen Kampfe teilnehmen würden.
Aus dem Umstand, daß die Verwundeten diesmal in so
großer Anzahl nach London gebracht werden, schließt man,
daß die englischen Verluste außerordentlich groß sind, da
hinter der Front bereits alle Lazarette überfüllt sind und
auch noch englische Verwundete nach Südfrankreich befördert
wurden.

Die schweren Verluste der Engländer.

WTB London, 7. Juli. Reuter meldet von der
britischen Front in Frankreich vom 5. Juli, daß die Briten
bei ihrem Angriff am 1. Juli sehr schwere Verluste hatten.
Von einem Regiment seien nur ein Offizier und sechs Mann
unverwundet geblieben.

WTB London, 6. Juli. Die Verlustliste vom
5. und 6. Juli verzeichnet die Namen von 108 bezw.
111 Offizieren. Unter den Gefallenen befindet sich der
Brigadegeneral Charles Brooke.

Verstelt.

WTB London, 7. Juli. Lloyd meldet: Der bri-
tische unbewaffnete Dampfer „Ganne“, 1127 Tonnen, wurde
versenkt.

WTB London, 7. Juli. Lloyd meldet aus Sunder-
land: Das englische Schiff „Geron“, 885 Bruttoregistert-
onnen, ist durch ein U-Boot versenkt worden.

Große russische Niederlage bei Kilibaba.

Bukarest, 8. Juli. In den Kämpfen bei Kilibaba
erlitten die Russen eine große Niederlage. Sie verloren
mehr als 10000 Mann. Tausende von russischen Leichen
liegen noch unbeerdigt auf dem Schlachtfeld. Ein Teil der
Verwundeten wurde von 120 Schlastautos und 8000
Transportwagen nach Radau gebracht. Sämtliche Spitäler
der Bukowina sind mit Verwundeten überfüllt. Die pestilenz-
artige Leichengeruch bringt bis nach Radau. Wie verlautet
wird die ganze Bukowinafront nach Rumänien zu ab-
gesperrt.

Die Ausichten der feindlichen Generaloffensive.

Ein Verzweiflungssatz. Enttäuschungen der Feinde in Ost und Süd. Das Glas der Engländer.

Unsere Feinde, allen voran die Engländer, hatten bis tief in das zweite Kriegsjahr hinein prahlerisch den Grundsatze verkündet, daß sie Deutschland durch Zähigkeit erschöpfen und vernichten würden. Deutschland sollte in langwierigem Stellungskampf aufgerieben und durch Auszehrung zur Unterwerfung gezwungen werden. Nach den zahlreichen Offensiven, die alle mit schweren Verlusten und totalen Mißerfolgen für die Gegner endeten, hatten die Franzosen den Mut zu erneuten Vorstößen großen Stills verloren; aber auch die Russen und Engländer hatten eine allgemeine Offensive, deren Erfolg nach den gemachten Erfahrungen von vornherein zum mindesten als zweifelhaft erscheinen mußte, lebensgerne vermieden. Als sie sich jedoch in ihrer zuversichtlichen Hoffnung auf die Möglichkeit einer wirtschaftlichen und militärischen Zermürbung Deutschlands betrogen sahen, und vielmehr erkennen mußten, daß ihnen selbst eine ins Ungemessene verlängerte Ausdehnung des Krieges in wirtschaftlicher, finanzieller und militärischer Beziehung unmöglich sei, da entschlossen sie sich, wenn auch schweren Herzens, zu dem verzweifeltsten Schritt einer noch einmaligen großen Offensive, ungeachtet der furchtbaren Blutopfer, mit denen sie bei ihrem Beginnen unter allen Umständen zu rechnen hatten. Angesichts dieser Sachlage darf man die jetzige Generaloffensive als das letzte und äußerste Mittel zur Änderung der Kriegslage, als einen Verzweiflungssatz bezeichnen. Ihre geradezu unbeschränkten Machtmittel leiten die Feinde restlos ein, in der auch von den Neutralen geteilten Auffassung, daß es jetzt um die endgültige Entscheidung, um den Sieg oder die Niederlage in dem Weltkriege handele.

Die große russische Offensive, von der die Entente-mächte die stärkste Wirkung erhofft hatten, ist auf der ganzen weiten Front zum Stillstand gebracht worden. Da die Russen bereits, es könnte ihnen ähnlich ergehen wie im vorjährigen Sommer, es könnten ihre Reihen von den verbündeten Truppen durchbrochen und unaufhaltsam zurückgedrängt werden. Aus diesem Grunde hält die russische Heeresleitung äußerste Vorsicht für geboten. Sie beginnt mit den Menschenmaterial zu sparen, das nach den rücksichtslosen Angriffen der ersten Wochen kassende Läden aufweist. Unsere Oberste Heeresleitung konnte feststellen, daß die deutsch-österreichischen Angriffe günstig fortgeschritten. Die russische Offensive hat sich danach schon in die Defensive gewandelt und noch dazu in eine solche, die sich nicht zu behaupten vermag. Und da hatten die Russen mit ihrem Unternehmen die österreichisch-ungarischen Streitkräfte aus dem Trentino abziehen und den Italienern die wirksame Beteiligung an der Generaloffensive ermöglichen wollen! Die Italiener spüren nach wie vor den unverminderten starken Druck der österreichisch-ungarischen Streitkräfte und sehen ihre stolzen Hoffnungen auf einen Umschwung der Lage zu ihren Gunsten unter den Füßen schwinden. Alle ihre Anstrengungen und Opfer, die sie in den letzten Wochen wieder aufs äußerste angepannt hatten, sind völlig ergebnislos geblieben. General Sarrail, der französische Befehlshaber der Entente-truppen von Saloniki, hat auch vergebens auf die Schwächung der gegnerischen Truppen gewartet, die ihm Gelegenheit zu einem starken Vorstoß bieten sollte. Im Osten und im Süden ist trotz der großen englisch-französischen Offensive die Lage unverändert geblieben, ein ragendes Zeichen der unüberwindlichen Stärke des Verbundes.

Und im Westen selbst? Da sollten die Engländer, deren Stärke die Franzosen auf vier Millionen Mann berechneten, das Vernichtungswerk mit einem gewaltigen Schlage vollziehen. Was bei einem allgemeinen Vorstoß nicht auf Anhieb erfolgt wird, das wird erfahrungsgemäß niemals erreicht. In dem Raume von Commequart-La Bassée, einer Straße von etwa 15 Kilometer Länge, auf der sie von Westen nach Osten gegen unsere Stellungslinien vorzudringen suchten, erreichten die Engländer überhaupt keinen Raumgewinn. Und wenn selbst der englische Oberbefehlshaber Haigh von der Gefangennahme von 400 Deutschen spricht, so beweist diese geringfügige Zahl allein schon, daß von einem Erfolge keine Rede sein kann. Was der erste Schladtag verlagte, enthielten die folgenden den Engländern erst recht vor. Auch die Farbigen, die natürlich wieder in die erste Feuerlinie

gestellt worden waren, die das Gros der weissen Engländer aus „Gewissensbedenken“ nicht gerne betritt, ließen es an Kampfsbegeisterung schon sichtlich fehlen. Die französischen Truppen kämpften tapferer als die englischen, das muß man ihnen lassen; sie errangen zunächst einige Teilerfolge, die indessen ganz gewiß nur ein Tagesdasein fristen werden. Der Schauplatz der französischen Erfolge ist das nur wenige Kilometer tiefe Gebiet zwischen der Somme und der Straße von Amiens und St. Quentin. Die Somme beschreibt hier einen Bogen, als dessen Sehne die schaurigste Straße zu bezeichnen ist. Die mit dem Geschrei homerischer Helden angekündigte englisch-französische Offensive wird die Entscheidung zugunsten der Entente in keinem Falle herbeiführen; im Gegenteil unsere Feinde überzeugen, daß alle weiteren Anstrengungen nutzlos sind. Und dieser Eindruck wird sich um so stärker geltend machen, als die deutschen Angriffe gegen Verdun langsam, aber stetig und mit unverminderter Kraft fortschreiten. Verdun aber bildet das Schicksal des Krieges.

Die große Offensive.

Warten wir geduldig. Die stürmischen Siegeshoffnungen Frankreichs sind stark gesunken. Der jüngste amtliche Bericht des französischen Kriegsministeriums schließt mit folgenden Sätzen: Die Schlacht geht weiter und nimmt eine für uns günstige Wendung, obwohl die Deutschen lebhaften Widerstand bieten. Abgesehen hat man einen verhältnismäßig langsamen Fortgang der Operationen zu gewärtigen, jedoch einen sicheren, da die von uns befolgte Taktik darin besteht, jeden Fortschritt zu sichern, ehe das nächstfolgende Ziel in Angriff genommen wird. Beglückwünschen wir uns zu dem gegenwärtig Erlangten und warten wir geduldig das noch Kommende ab. Das klingt mehr als resigniert, da die französischen Erfolge doch so geringfügig wie möglich, in keiner Weise gesichert sind und zu den blutigen Verlusten Frankreichs an der Somme in keinem Verhältnis stehen.

Paris ist auf Rückschläge gefaßt. Dazu gehört nach den Erfahrungen mit den vorangegangenen Offensiven freilich kein übertriebenes Ahnungsverdrängen. Nach einer Pariser Drahtung des Tages wurde der Angriff in Frankreich allgemein mit großer Ungeduld erwartet. Die Engländer an der Front seien schon lange vorbereitet gewesen und hätten nur auf das Zeichen zum Infanterieangriff gewartet, dessen Tag von Joffre gewählt worden sei. Auch die Belgier hätten, indem sie Eisenbahnlinien bewachten und sich an der vorbereiteten Beschließung der Deutschen beteiligten, nützliche Dienste geleistet. Das Gelände sei für die Alliierten sehr günstig, da es aus Ackerland bestehe und keine größeren Dörfer in der Zielinie lägen. Der Boden sei leicht gewellt, biete daher im Gegenstand zur vorjährigen Offensive im Bergland ein bedeutend besseres Feuerfeld für die Artillerie. Die Infanterie erleide dank der gesammelten Kriegserfahrungen bei ihren jetzigen Angriffen weniger Verluste als in früheren Zeiten, doch sei ihre Aufgabe immer noch schwer. Times verhehlen nicht, daß man auf Rückschläge gefaßt sein müsse, bevor man das Ziel erreichen könne, doch hätten die Ereignisse der letzten Tage den Sieg auf allen Fronten näher gebracht. Der Beweis für die letztere Behauptung zu erbringen, würde dem Londoner Blatte schwer fallen!

Vorzeitige Enthüllung des Offensivplanes. Militärisch genommen, so sagt ein italienischer General, wäre es richtiger gewesen, wenn, wie es bisher bei den von Deutschland und Rußland unternommenen Operationen stets der Fall gewesen sei, das Geheimnis über die englischen Angriffsabsichten besser gewahrt worden wäre. In der Überraschung liegt ein großer Teil des Kriegserfolges begründet. Wenn aber andererseits die begangenen Indiskretionen eine Verlangsamung der deutschen Unternehmungen gegen Verdun hervorgebracht hätten, so komme ihnen doch wenigstens das Verdienst zu, die deutschen Pläne in dieser Hinsicht gestört zu haben. „Gatten“ und „konne“ ist gut. Wenn alle italienischen Generale so tüchtige Strategen sind, wie dieser Kritiker, dann ist die Ursache der italienischen Mißerfolge kein Geheimnis mehr.

Hartnäckige Kämpfe an der Somme, in denen die Gegner ihre Anstrengungen noch zu steigern versuchen werden, sind nach der Meinung deutscher Kriegsberichterstatter nach den allseitigen Anfangserfolgen der englisch-französischen

Offensive vielleicht zu erwarten. Beunruhigen konnte uns nach der Kriegslage des dritten Schlachttages nicht. Die feindlichen Angriffe wurden unter außerordentlich schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen, die Franzosen wurden aus Orten, in die bereits eingebrochen waren, wieder hinausgeworfen. Sie sich tatsächlicher Erfolge nicht rühmen können, so probieren die Engländer in ihren Berichten mit kühnen Erfindungen. Sie sprechen von der großen Schlacht des Weltkrieges, klären aber in demselben Antezug, daß Haighs Plan darauf beruhe, die deutsche Macht mit einem Male zu schmettern, sondern durch langen intensiven Druck zu nützen. Eine Phantasie ist auch die Behauptung, daß Engländer unter Abführung der Marcella und des „Es ist ein weiter Weg nach Trier“ um Sturm gegangen seien, ebenso die Angabe, die Farbigen seien nicht ins Feuer geführt worden. Tatsächlich wurden Farbigen gerade als Sturmtruppen benutzt.

Zur militärischen Lage

kann die „Magd. Ztg.“ einige bemerkenswerte Feststellungen machen, indem sie u. a. folgendes ausführt: Die französischen Blätter können die großen Verluste, die die Franzosen Verdun erlitten haben und noch erleiden, nicht mehr kleinern, aber sie helfen sich damit, daß sie die deutschen Verluste als noch größer hinzustellen versuchen. Es ist leuchtend, daß unsere Heeresleitung die eigenen Verluste nicht bekanntgeben kann; aber soviel kann doch gesagt werden, daß unsere Verluste nicht nur kleiner als die französischen, sondern nicht einmal halb so groß sind und außerdem in einem durchaus erträglichen Verhältnis zu unseren Erfolgen stehen. Unkenntnis von den französischen Einbußen beruht auf Schätzungen. Wie sorgfältig diese gemacht werden, kann die Tatsache zeigen, daß unsere Heeresleitung selbst die feindlichen Verluste aus der letzten Herbstoffensive unter dem Gegner so abgeschätzt hat, wie sie lange nachher im englischen Parlament angegeben worden sind.

Wenn die französische Heeresleitung jetzt behauptet, das Werk Triaumont wieder abgenommen zu haben, so ist diese Falschmeldung nur dadurch erklärlich, daß die französische Heeresleitung unzureichende Meldungen der Truppen aus jener Gegend bekommen haben muß. Triaumont ist jedenfalls nach wie vor fest in unserer Hand. Daß in der neuen englisch-französischen Offensive der von langer Hand vorbereitete Angriff großen Stills zuerst gewisse Erfolge haben würde, war zu erwarten und kann kein Grund sein zu Beunruhigungen über den ferneren Verlauf. Abgesehen haben den Erfolg eigentlich nur die Franzosen gehabt, während die Engländer in der Hauptsache schwere Verluste erlitten und viele Gefangene verloren.

Im Osten sind starke russische Angriffe gegen die Front des Generalobersten von Boriss im Gange. Die Kämpfe stehen für uns günstig. An dem Frontabschnitt des Generals von Vinsingen kommen wir gut vorwärts und auch die deutschen Angriffe bei der Südmaree verlaufen befriedigend.

Rundschau.

Höchstpreisfestsetzung und ihre Wirkung. In der Einwohnerzahl billige Kirchen zu führen, hatte die Stadt Apolda die Kirchennutzung an den städtischen Straßen zu verhältnismäßig niedrigen Preisen verpachtet mit der Bedingung, die Kirchen, die die Pächter nicht selbst verwerten, in Apolda zu 20 Pf. fürs Pfund zu verkaufen. Statt dessen sind aber 50 Pf. genommen worden! Der Oberbürgermeister von Apolda erläßt daher eine schärfste Befehlsmaßnahme gegen den Kirchenwucher mit der Androhung, daß jeder derartige Fall streng verfolgt werden wird.

Verstärkter Abschub des Wildes. In den großen und dichten Wäldern des Södingen Gebirges, das den westlichsten Teil des Kreises Schwesing einnimmt, treten in diesem Jahre die Wildschweine sehr stark auf und verursachen auf den angrenzenden Feldern großen Schaden. Auf das Abschub wird hier und da lästig. Um diesen Umständen abzuwehren und auch den Bewohnern billiges Fleisch

Stolz und Liebe.

Erzählung von Eugen Hermann.

5. Das eigentliche Hochzeitsfest, welches sich an die Trauung anschloß, hatte ganz den Charakter geräuschvoller, aber erzwungener Fröhlichkeit. Die junge Frau Baronin erschien überaus erschöpft und der Baron schien mit starker Ungebuld das Ende herbeizusehnen, als könne er es gar nicht erwarten, mit seiner Gattin den Wagen zu besteigen, der sie nach seinem Gute führen sollte. Die vielfach übliche Hochzeitstorte wollten sie nicht unternehmen.

Endlich war das Diner beendet. Die Baronin von Dörrenberg vertauschte ihr Hochzeitskleid mit einem Reizeid, ebenso der Baron, die Hochzeitsgesellschaft begleitete die Neuvermählten bis zum Wagen — die üblichen Abschiedsgrüße und Baron und Baronin von Dörrenberg waren allein.

So lange der Wagen über das Straßenpflaster dahinzurollte, sprach keines von Beiden ein Wort. Die Baronin hatte den Schleier herabgelassen und sich in eine Ecke gesetzt. Der Baron hatte alle möglichen Vorbereitungen getroffen, um sie vor Zug zu schützen und ihr die Fahrt recht bequem zu machen, bis das Geräusch aufhörte und der Wagen über die glatte Chaussee dahinzurollte.

„Regina,“ begann er jetzt mit weicher, vor Bewegung zitternder Stimme, „ich habe alle Ihre Wünsche, so demütigend sie auch waren erfüllt, um diese Stunde herbeizuführen. Obgleich ich ein Recht habe, Sie zu trennen, will ich mein Versprechen halten und mit mir auch diese Vertraulichkeit so lange vertragen, bis Sie mir jede andere gestatten. Wollen Sie mir jetzt das Verbrechen erkennen, welches ich mir habe zu Schulden kommen lassen und das diese grausame Strafe verdient? Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich nichts leugnen werde, um Ihre

Verzeihung zu erlangen, aber ich kann jetzt Offenheit fordern und will es wenigstens wissen, was man mir vorwirft.“

„Herr Baron,“ entgegnete die Baronin kalt, obwohl ihre Stimme zitterte, „ich glaube, diese Frage ist gegen unser Abkommen. Sie rühmen sich der Offenheit und geben vor, die Beleidigung nicht zu kennen?“

„Ich schwöre, ich kenne sie nicht!“

„Spielen Sie keine Komödie, wenn ich sie nicht völlig verachten soll,“ unterbrach ihn die Baronin und fuhr dann mit Festigkeit fort: „Ich habe geglaubt, daß Sie Ihre niedrige Handlungsweise eingesehen und bereut hätten; ich war überzeugt, daß Sie den Ausweg, welchen mein Bruder getroffen, nur deshalb annahmen, um eine, gelinde gesagt, sehr leichtsinnige und unüberlegte Handlungsweise als Mann von Ehre wieder gut zu machen, und in dieser Voraussetzung alleine habe ich Ihre Hand angenommen. Wenn Sie daher es vermeiden wollen, daß ich dem Ruchsel aufgegeben, sofort umzukehren, so lassen Sie die Vergangenheit unberührt und erinnern Sie sich Ihres Versprechens.“

„Regina, bei Gott, Sie machen mich toll!“ rief der Baron. „Ich spiele keine Komödie, aber Sie tun es, oder ein Dämon spielt mit Ihnen. Sie sind meine Gattin, vor Gott und den Menschen gehören Sie mir, und ich habe das Recht, Offenheit zu fordern. Wenn ich also darum bitte, so geschieht dies nur, weil ich so wahnsinnig war, ein Versprechen zu leisten, welches ich nur in der Hoffnung geben konnte, daß Sie von meiner Aufrichtigkeit und Liebe überzeugt, endlich einmal diesem Spuk ein Ende machen würden. Willst Du mir jetzt vertrauen?“

Und ehe sie es sich versah, hatte er ihre Hand ergriffen und wollte sie festhalten.

„Herr Baron, wenn Sie Gewalt brauchen, werde ich um Hilfe rufen.“

Die Geberde der Baronin war so drohend, die Forderung, welche sie machte, um ihm ihre Hand zu ziehen, so gewaltig, daß er fürchtete, sie werde Drohung ausführen.

Er ließ ihre Hand los.

„Regina!“ flüsterte er bittend, „Sie haben mich nicht lieb!“

„Leider!“ klang es bitter zurück. „Damals mußte außer Anderem auch das noch nicht, daß Sie Ihre Hand brechen können und gegen eine Dame alle Rücksicht vergessen.“

„Sie haben Recht,“ entgegnete der Baron verlesen, „habe mich vergessen und bitte um Verzeihung. Ich bitte,“ fuhr er nach langer Pause fort, in welcher endlich einen Entschluß gefaßt zu haben schien, „zu bedenken, in welcher Weise wir denn eigentlich zusammen leben wollen? Was Sie darüber bestimmen, es ist doch nicht Ihre Absicht sein, daß meine Dienstboten Gutsleute unser eigentümliches Verhältnis durchschauen, oder,“ fuhr er mit Bewegung fort, „wünschen Sie, ich nach einiger Zeit allein in die Residenz zurückzukehren oder auf Reisen zu gehen?“

Die Baronin schien von diesen Worten doch etwas zu sein, denn sie zögerte lange mit der Antwort und sie sprach, bebie ihre Stimme.

„Herr Baron,“ sagte sie, „ich bin entsetzt, Sie mir zu versprechen, was Sie mir nicht leisten können, es mich zu — hat es mir leid getan,“ verbeugte sie sich hastig. „Ich habe Ihnen,“ fuhr sie mit steigender Bewegung fort, „Treue gelobt; ich bin einmal Ihre Gattin, ich trage ihren Namen und dieser wie Ihre Ehre mir heilig sein. Verlangen Sie Alles von mir, was Ihnen bieten kann, was Sie von einer angestammten Familie fordern können, welche Ihnen die Hand hat, welche ihr Schicksal mit dem Ihrigen verknüpft ist — Sie zu lieben.“

erzucht der königliche Landrat die Jagd-
des Kreises, einen verstärkten Abschuss des Wildes
zu bewerkstelligen. Wo es nötig erscheint, will er sogar das Ab-
von weiblichem Revier (Gezeiten und Schmal-
vor Beendigung der gesetzlichen Schonzeit auf beson-
Antrag genehmigen.

Bestandsaufnahmen. Die Beratungen im Kriegs-
samte über Bestandsaufnahmen haben zu einer
von Beschlüssen geführt. Die Besprechung kam zu
Ergebnis, daß die Erhebung sich erstrecken soll auf
Fleischwaren, Fleischkonserven und
Fleischkonserven, ferner auf Eier. Allgemein
man der Ansicht, daß in Privathaushaltungen nur die
wichtigen Nahrungsmittel zu erfassen seien, in den
und Handelsbetrieben, in den Kommunen, Ein-
und Kriegesgesellschaften aber eine möglichst eingehende
der einzelnen Lebensmittel erfolgen soll. Aber
Frage, ob gewisse Mindestmengen allgemein oder nur
Privathaushalt von der Anzeigepflicht befreit bleiben
soll, kam die Mehrheit zu der Ansicht, daß, wenn über-
eine Bestandsaufnahme erfolge, sie jede Menge von
erfassen müßte, um sonst leicht entstehende Fehler-
zu vermeiden und ein genaues, statistisch brauchbares
Material zu beschaffen. Bezüglich des Zeitpunktes der Er-
entschied man sich für Ende August — Anfang
September, da zu dieser Zeit ohnehin eine landwirtschaftliche
vorhanden ist. Natürlich ist nicht beabsichtigt,
Börse zu beschlagnahmen; höchstens wird man da, wo
famöser Weise und zu spekulativen Zwecken gehandelt
ist, oder Vorräte leicht verderblicher Waren aufge-
sind, die Vorräte in gewissem Umfang der Allgemein-
zur Verfügung zu stellen, sie auch bei der Verteilung
Borräte in Anrechnung bringen. Die Erhebung der
Borräte soll in erster Linie als Unterlage für die
Schiffahrt dienen, die bekanntlich im September ein-
setzt werden soll.

**Vertretungen des Kleinhandels in den Kriegs-
schaften.** In einer Eingabe an das Reichsamt des
hat der Reichsausschuß für den Kleinhandel um
Beteiligung des Kleinhandels im Kriegsausschuß für
Fleisch und Fleischmittel ersucht. Es wird dabei hervor-
gehoben, daß Reichstag und preussisches Abgeordnetenhaus
es als wünschenswert erachtet haben, daß die
Kleinorganisationen des Kleinhandels zur Lebensmittel-
herangezogen werden. Im einzelnen wird ge-
fordert, eine Bestandsaufnahme von Fleisch, Tee und deren
Mitteln in allen privaten Haushaltungen zu veranstalten
alle Bestände festzustellen, sowie eine Verbrauchsregelung
durchzuführen, die vorschreibt, daß auf den Kopf des Ver-
brauchers innerhalb einer bestimmten Frist eine bestimmte
Menge Fleisch oder Fleischmittel entfällt.

Zwischen den Linien.

In einer weiten Ebene liegen sich Deutsche und Eng-
länder gegenüber. Kein Baum, kein Strauch grünt auf dem
graubraunen Ackerboden. Wie eine Mondlandschaft
müdet das Erdreich an. Krater neben Krater, von
granatener Granaten gerissen. Tagelang hatte die feindliche
Artillerie die deutsche Seite unter Feuer gehalten, Drähte
zerissen, die Unterstände zerstört; die Streb-
en trüben wie Streichhölzer zusammen, die Granaten
eingebettet. Einmal hatten die Feinde die Feld-
aus ihren Stellungen vertrieben und sich in der ver-
wüsteten Gräben einnisten können. Dann wieder
die Deutschen Verstärkungen erhalten, im schneidigen
Angriff die Stellungen nach Artillerievorbereitung
übernehmen können; und nun liegen sie sich in den alten
Stellungen schon wieder monatelang gegenüber. Ununter-
brochen geht der Kampf weiter, unter der Erde im Sappen-
im Luftkampf, im Minenwerfen von Gräben zu Gräben.
Wieder hat die deutsche Pionierabteilung eine Sappe
auf den feindlichen Gräben vorgetrieben, die
Umgegend ist angebracht, die Drähte sind angeschaltet,
Druck auf den Hebel; tausend Augen aus gespannten
Feldgräben richten sich auf die Explosions-
des feindlichen Gegenüber, und mit Donnerkrachen ent-
stet sich die Ladung. Hausdach schließt die gelbe Flamme
auf, aus dunklen Rauch heben sich gewaltige Erdmassen,
eigene Artillerie bedeckt den feindlichen Gräben zu. Doch
feindliche Artillerie richtet in demselben Augenblick ein

Die bewegliche künstliche Hand.

In einer von der „Frankf. Ztg.“ veröffentlichten Studie
des Professors Bette in Frankfurt a. M. wird nach einer
Erhebung der Geschichte der künstlichen Gliedmaßen, der
Prothetik, das Prinzip des bayerischen Chirurgen Prof.
Sauerbruch, daß die günstigsten Aussehen eröffnet, dar-
gelegt. Die praktische Ausführung ist den Technikern über-
lassen und noch keineswegs erreicht. Der Autor warnt aber
darauf, daß nun alle die, welche in dieser schweren Zeit gern
Erfindungen machen, sich auf die Konstruktion neuer
Prothesen werfen. Zur vollen Ausnutzung dessen, was
Sauerbruch in so erfolgreicher Weise von der chirurgischen
Praxis her erreicht hat, sind anatomische und physiologische
Arbeiten nötig, ohne die auch der beste Ingenieur nur
zu ganz unvollkommenen zu Wege bringen kann. Die
Lösung der großen Aufgabe ist also der Zukunft vor-
behalten, wird aber, wie wir hoffen wollen, sicher gefunden
werden.

Das Prinzip des Professors Sauerbruch
ist einfach. Am Oberarm wie am Unterarm haben wir
Gruppen von Muskeln; die eine dient der Beugung
des Unterarms oder der Hand, die andere der Streckung.
Durch die Verletzung der ganze Unterarm verloren ge-
gangen, so werden die Beuger und Strecker am Oberarm
Stück weit vom Knochen abgelöst und mit Haut umnäht.
Die Muskelgruppe wird durchbohrt, wie etwa das Ohr-
gehör zur Anbringung von Höringen, und mit einer
Mehrfach ausgekleidet. Durch den so gebildeten Kanal
ein Eisenblech hindurchgeführt und an dessen Enden
Hügel befestigt. (Das gleiche gilt für die Unterarm-
muskeln, wenn nur die Hand nach einer Verletzung durch
Schuß oder andere Gewalt amputiert werden mußte.) Stellt
man der Invalide eine Beugung des Armes im Ellbogen-
gelenk vor, d. h. gibt er den Beugemuskeln einen „Impuls“,
so ziehen sich diese zusammen, und ein an dem Hügel hän-
gendes Gewicht wird gehoben. Stellt er sich jetzt eine
Streckung des Armes vor, d. h. inneriert er die Strecker,
so verlängern sich die Beuger, und die Strecker ver-
kürzen sich, unter der Möglichkeit, ihrerseits Arbeit zu leisten. Na-
türlich kann der Geunde auch beide Muskelgruppen zugleich

verheerendes Feuer auf die anstürmenden Deutschen. Mancher
Brave wird ein Opfer der feindlichen Granaten, und schweren
Verletzungen gibt der Offizier Befehl zum Zurückgehen. Nur
einige wenige erreichen den Trichter. Da sitzen sie mit ihren
wenigen Patronen, nichts zu essen, keine Verbindung mit
den eigenen Leuten. Die Nacht bereitet ihnen schreckenden
Mantel über das Land. Nun heißt es mit der Kompagnie
Führung zu bekommen. Eine feidgraue Gestalt löst sich wie
ein dunkler Schatten vom Trichterrand. Langsam kriecht er
vorwärts. Da steigt auf englischer Seite eine Rauchkaskade
auf. Er ist entdeckt. Ein rakendes Feuer ergießt sich auf
den Behrlosen, ein Durschläger reißt fast den halben Ober-
schenkel auf. Sein Wimmern dringt zu den Kameraden, und
auch die Freunde im Minenrichter hören die Schmerzens-
laute des Betroffenen. Von beiden Seiten beginnt ein
rasches Graben, zwar wird der ausgehobene Gang nicht
tief, er schützt jedoch einigermaßen vor feindlichen Geschossen.
Vange Minuten vergehen. Da trifft den Verletzten aus-
geworfene Erde von rechts von links. Hurra, der Freund
ist gerettet; die Verbindung ist hergestellt!

Aus aller Welt.

**Ordensauszeichnungen für den Seeflieger am
Stagerrat.** Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ amtlich mitteilt,
ist den Abteilungscheff im Reichsmarineamt, Wirklichen
Geheimen Oberbaurat Dr. Ing. Böttch, Chef der Abteilung
für Maschinenbauangelegenheiten, und Geheimen Oberbaurat
Dr. Ing. h. c. Bührner, Chef der Abteilung für Schiffbau-
angelegenheiten, vom Kaiser das Eiserne Kreuz erster Klasse
in Anerkennung der in der Seeschlacht vor dem Stagerrat
zu Tage getretenen vorzüglichen Bewährung unserer Schiffs-
und Maschinenbautechnik verliehen worden.

Prinz Wilhelm, Leutnant. Der älteste Sohn des
deutschen Kronprinzen, der am 4. Juli 1906 im Marmor-
palais bei Potsdam geborene Prinz Wilhelm, der zukünftige
Thronfolger, wurde am Dienstag zehn Jahre alt und nach
altem Herkommen an diesem Tage zum Offizier ernannt und
in die Rangliste der preussischen Armee aufgenommen. Gleich-
zeitig wurde der Prinz als Leutnant dem 1. Garde-Reg. z.
F. überwiesen und ihm Band und Stern des Schwarzen
Adlerordens verliehen. Wie einst sein Urgroßvater, Kaiser
Wilhelm, in schwerer kriegerischer Zeit im Jahre 1807 in
seinem zehnten Lebensjahre in das preussische Heer eintrat,
so vollzog sich auch jetzt bei dem Prinzen Wilhelm der Ein-
tritt inmitten eines schweren Weltkampfes. Die offizielle
und feierliche Einführung des Prinzen in das Regiment
unterblieb wegen des Krieges.

Die Besprechung über die Massenpeisungen, die
unter dem Vorsitz des Staatsministers von Meißner im
Reichstagsgebäude abgehalten wurde, führte zu einer Ver-
ständigung über die praktische Durchführung dieser Speisungen.
Es wurde betont, daß die Massenpeisungen nur eine Hilfs-
einrichtung neben der sonstigen Ernährungsart sein könnten.
Wer seine Nahrungsmittel durch die Massenpeisungen be-
zieht, muß sich mit der Anrechnung dieser Nahrungsmittel
einverstanden erklären, denn ohne Anrechnungen können die
Massenpeisungen niemals eine Ersatzmittel an Nahrungs-
mitteln zur Folge haben. Weiter muß dafür gesorgt werden,
daß die Massenpeisungen den Leuten, die an ihnen nicht
teilnehmen, die Nahrungsmittel nicht wegnehmen. Un-
schlüssig können die Massenpeisungen nur dann eine wirk-
liche Ersatzmittel sein, wenn Gewähr dafür besteht, daß alle
Portionen auch wirklich verkauft werden. Selbstverständlich
muß darauf gesehen werden, daß die Massenpeisungen auch
immer Speisen haben. Die Einrichtung darf niemals ver-
sagen. Es wurde namentlich noch hervorgehoben, daß die
Massenpeisungen auch nach dem Frieden ihre Bedeutung
noch längere Zeit behalten würden, so daß es verfehlt wäre,
die Küchen nur für einige Monate einzurichten.

**Zuchthausstrafe für Verletzungen zu Kriegs-
gefangenen.** Vor der Stöcker Strafkammer hatten sich
eine Maschinenfrau und ihre Tochter aus Wilton i. Pom.
wegen fittlicher Verletzungen, insbesondere wegen Verletzungen
zu Kriegsgefangenen zu verantworten. Das Gericht
verurteilte die Tochter zu sechs Monaten Gefängnis, die
Mutter zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus.

Durch eine Granate — gerettet! Der Sohn des
Polizeiobwachtmeisters Fahrnbacher in Vandschut geriet in
den Kämpfen um Baux in einen Sumpf. Trotz aller An-

strengungen sank er immer tiefer ein und hatte nach zwei
Stunden jede Hoffnung aufgegeben. Da schlug in nächster
Nähe eine feindliche Granate ein, die ihn samt dem Schlamm
herausgeschleuderte. Er verlor das Bewußtsein, wurde aber
bald gefunden und in ein Lazarett gebracht. Fahrnbacher
hat nur an der Hand eine unerhebliche Verletzung davon-
getragen.

Ein Lebenszeichen nach zwei Jahren. Nach fast
zwei Jahren erhielt dieser Tage eine Witwe in Kassel das
erste Lebenszeichen von ihrem Sohn, der sich bei Kriegs-
beginn in England befand und nunmehr aus Australien
schrieb, daß er sich wohl befinde.

**Der Markt für ein Pfund Zwiebeln verlangte und
bekam im April dieses Jahres ein Landwirt aus Zeiskam
von einem Schweinemehrer in Kassel/Lautern. Das Schöff-
engericht verurteilte den Landwirt laut „Münch. N. N.“ wegen
Lebensmittelwuchers zu 1500 Mark Geldstrafe und drei
Monaten Gefängnis.**

**Höchstpreise für das neue Heu fordern die bay-
rischen Landwirte in einer Zuschrift an das stello. General-
kommando. Bei der Festsetzung der Höchstpreise soll berück-
sichtigt werden, daß es sich jetzt nur um die Anlieferung
mit Fuhrwerk zur Verbrauchsstätte handeln kann, da die
waggonweise Anlieferung besonders bei längerer Transport-
dauer wegen des bei neuem Heu schnell eintretenden
Gärungsprozesses nicht möglich ist. Die jetzt bestehenden
Höchstpreise, für den Zentner gewöhnliches Heu 3,50 Mark,
für Kleeheu 5 Mark, sind für die neue Ernte nicht Stich-
haltig. Die endgültigen Höchstpreise werden spätestens in
der ersten Julihälfte festgesetzt werden.**

Aus der Kriegszeit.

Die Hausmannskost

In der deutschen bürgerlichen Küche ist durch den Krieg
wieder zu vollen Ehren gebracht worden. Im Grunde ge-
nommen sind bürgerliche Küche und Hausmannskost, d. h.
die aus einem Gericht bestehende Mahlzeit, gleichbedeutend,
und sie hat keineswegs durch den modernen Speisegeschmack
hervorragende Verbesserung erfahren. Sind es heute mehrere
Gerichte, so war es damals ein kräftiges Gericht, für das
die Hausfrau mit den besten Zutaten, die sie erhalten konnte,
Ihr ganzes Köchenwissen aufwendete. Die Hausmannskost
hat sich bis nach 1871 ziemlich allgemein im Bürgerhaufe
erhalten, dann begann sie sich, nicht zum wenigsten infolge
des großen Konsumverbrauchs, zu beschleichen. Und ein
bißchen Scheu vor dem Küchenrat kam auch hinzu, denn in
Wahrheit vertragen sich Konserven und Hausmannskost bei
gutem Willen der Küchenherrin recht wohl mit einander.

Wir haben ein einiges Deutschland, aber noch keine
einige Hausmannskost; dafür ist der erste Speisegeschmack
der neuen Berliner Zeit: alsüß für die Massenpeisung Beweis.
An den sieben Wochentagen, vom Montag an gerechnet, soll
es zunächst geben: „Bischsteiner Fleisch; Brähe mit Kar-
toffeln; Erbsen mit Speck; Fleisch mit Nudeln; grüne und
weiße Bohnen mit Kartoffeln; Kohlrabi mit Kartoffeln in
Brähe, und als Sonntagsgesicht Gulasch mit Kartoffeln.
Das ist es, was eine Großstadt leisten kann. Aus Mittel-
deutschland und Süddeutschland aber wird man fragen:
„Wo bleiben die Klöße resp. Nudeln?“ Die Klöße sind ein
Donnerstags-Gericht, wie anderswo Erbsen und Sauerkohl,
und wer daran gewöhnt ist, wird sie nicht gern missen.
Aber über diesen Punkt haben sich Norddeutsche und Süd-
deutsche bis heute nicht ganz einigen können, dem ersten
sind die „weichlichen“ Speisen minder gaumengerecht, und
er zählt dazu die Klöße.

Die Hausfrau wird sich ihren Speisegeschmack natürlich noch
reichhaltiger gestalten können als eine Zentralküche, denn
sie kann auch alle Mahlzeiten in Betracht ziehen, die sofort
verzehrt werden müssen, während sich das Essen bei den
Massenpeisungen in der Regel bis an die zwei Stunden
hinzieht. Sie kann auch dem eigenen Geschmack ihrer Haus-
genossen mehr Rechnung tragen. Und der Hausfrau in der
Mittelstadt und Kleinstadt steht für die Eigenart des Mittags-
tisches noch mancherlei zu Gebote, was durch die gewaltige
Nachfrage in der Kleinstadt bereits verbraucht ist. Vor
allem ist, worauf es ankommt, der Beweis gegeben, daß es
sich auch heute noch leben läßt, zu Hause und auch in der
Sommerfrische. Und besonders zuträulich ist die bei den
Feldgrauen so beliebte Hausmannskost für die Bekleidungs-!

berwandeln sich so unerwartet in achtbare Miternährer.
Die durchschnittliche Reihgebühr für einen Säugling schwankt
zwischen 20 und 50 Mark.

Kriegsdichtung.

Der Alten Klage.

Noch einmal in tiefer Seele glüht mir, als wäre ich jung,
So heiß und feurig die helle jormnüllige Begeisterung.
Das Schwert möcht wieder ich schwingen,
Wie einst mit wuchtigem Streich,
Und mit dem Feinde ringen
Im Kampf für Kaiser und Reich.
Doch längst ist mein Haar geblühen,
Geschwunden der Jugend Kraft,
Und des müden Alters Gebrechen
Halten daheim mich in Haft.
Drauf täglich erneu' ich die Klage, und traurig ist mir zu Sinn,
Daß ich so gewaltiger Tage müßiger Zeuge nur bin.
Doch eine Gnad', Gott, mir noch spende,
O laß mich von hinnen nicht gehn,
Bis daß ich als herrliches Ende
Der Feinde Vernichtung gesehn!

Gegen Verdun. Ganz geheim lagt' an der Seine,
— In Paris jüngst Frankreichs Kammer, — Voller Zorn
ist aufgelodert — über all' dem Stabenjammer. — Vorde-
will der Franzmann pflücken — Vor Verdun mit starken
Streichen, — Aber Tag für Tag nach rückwärts — Mehr
die eigenen Truppen weichen. — Hart hat darüber man ge-
stritten — Im geheimen langen Mälen, — Doch gefolgt
darauf sind deutsche — Ruhmgeschmückte Heidentaten. —
Nur die Parlements-Debatte — Können hier die Wen-
dung bringen. — Niemals lassen deutsche Stürmer — Sich
mit Medien schon bezwingen. — Wo im Feuer der Granaten
— Stolz die deutsche Fahne fliegt, — Folgt getreu ihr jede
Truppe, — Bis es heißt: „Hurra, gesiegt!“

Coblenz, den 5. Juli 1916.

Verordnung.

Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand von 4. 6. 1851 in der Fassung des Gesetzes vom 11. 12. 1915 bestimme ich für den Befehlssbereich der Festung Coblenz-Ehrenbreitstein:

**Der Verkauf von Kornblumen und
Klatschmohn im Straßenhandel wird ver-
boten.**

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr, bei Vorliegen mildernden Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Der Kommandant der Festung
Coblenz-Ehrenbreitstein:
gez. V. Luckwald,
Generalleutnant.

Suche sofort

25 bis 30 Maurer

gegen hohen Lohn.

J. Ehl
Baugeschäft.



Große Mengen Butter

Können diejenigen Landwirte verkaufen,
welche die Milch mit einer erstklassigen
Centrifuge verarbeiten.

Die Anschaffungskosten machen sich in
kurzer Zeit bezahlt.

Erstklassige Milch-Centrifugen

schon von 50 Mk. an.

**Weitgehendste Garantie! Günstige Bedingungen!
Preislisten kostenlos!**

Hermann Rosenthal

Industrie landw. Maschinen und Geräte
Coblenz, Rixstr. 5. Mayen, Markt 30.
Telephon 1678. Telephon 155.

Provinzielles und Vermischtes.

Eschelbach, 3. Juli. Dem Hornisten J. Schughardt im 4. Garde-Regiment z. F. (Sohn des Pfastermeisters Georg (Schughart von hier) wurde für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Sein Bruder Peter besitzt bereits genanntes Ehrenzeichen.

Vom Untertaunus, 3. Juli. In anerkennenswerter Opfermühseligkeit lieferten die Landwirte des Kreises außer den bereits abgegebenen Mengen jetzt weitere 1000 Zentner Kartoffel an die Stadt Wiesbaden. Der Landrat ersucht jetzt die Bürgermeister, darauf zu achten, daß die eigene Bevölkerung, besonders die Arbeiterkreise, nicht ohne Kartoffel sind.

— Kopfschuppen nebst Ausfällen der Haare deuten stets auf schlechte Säuremischung. Als Heilmittel empfiehlt sich einfache Lebensweise, häufiges Waschen des Kopfes am Morgen mit lauem Wasser, im Sommer viel Bewegung im Freien und im Winter bzw. bei kalten Tagen gutes Bedecken des Kopfes. Tut man das alles regelmäßig, dann wird sich das Uebel mit der Zeit verlieren.

Fronlebensprozession

in einer deutschen russischen Stadt?

Ein Bild von ergreifender Wirkung. Mächtig braust die Orgel, abwechselnd begleitet von einem Streichorchester und einer Blechmusik durch den hohen Dom. Feldgrauen, Greise, Jünglinge, Kinder scharen sich um das Allerheiligste, dem Rufe folgend: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“

Das Levitenamt ist zu Ende. Mit hochgehobenen Händen segnet der Priester die andächtige Gemeinde. Föhnen- und Silberträger nähern sich dem Altar. Der golddurchwirkte Baldachin, von Offizieren getragen, wird aufgestellt — Weihrauchbust erfüllt den geheiligten Raum, und während die Glocken ertönen, setzt sich die Prozession in Bewegung.

Voll Inbrunst begleiten sie unter frommen Gesängen ihren Heiland. Gab es je eine ernster Zeit, da die Bitten so heiß und aus tiefer Seele zum Himmel drängen?

„Daß du uns verhörscht — o Herr!“ Und uns unsere Angehörigen am häuslichen Herd. Gib ihnen und uns Kraft und Ausdauer!

Langsam bewegt sich die Prozession zum Paradeplatz, wo mitten auf dem Platze ein festlich geschmückter Altar errichtet steht. Das Trompetenkorps setzt ein; aus tausenden Männerkräften ertönt der Ambrosianische Lobgesang: „Großer Gott wir loben Dich — Herr, wir preisen Deine Stärke!“

Wiederum erhebt der Priester die heilige Monstranz zum Segen in die Höhe. Die Versammelten laien entblöhten Hauptes nieder und in den Trompetenschall mengt sich der erhebende Klang der Glocken im Dom.

Wahrlich — ein Bild von ergreifender Wirkung im feindlichen Lande!

E. Pf.



Noch zu alten Friedenspreisen empfehle Prachtvolle Anzüge

für Herren, Burken und Jünglinge,

9 ⁰⁰	12 ⁰⁰	14 ⁵⁰	16 ⁰⁰	20 ⁰⁰	24 ⁰⁰
28 ⁰⁰	32 ⁰⁰	36 ⁰⁰	38 ⁰⁰	42 ⁰⁰	50 ⁰⁰

Besonders preiswert:

4 Serien Anzüge

für junge Herren, in braun, grün und grau
16⁵⁰ 18⁵⁰ 22⁰⁰ 25⁰⁰

Besonders preiswert:

3 Serien Anzüge

für Burken und Jünglinge
13⁵⁰ 15⁵⁰ 18⁰⁰

Hochf. Knaben - Anzüge

in allen Formen und Farben

3⁵⁰ 5²⁵ 7⁰⁰ 8⁵⁰ 12⁰⁰ 15⁰⁰ 20⁰⁰

Sport - Anzüge

für Herren, Burken und Jünglinge
in großer Auswahl preiswert.

Herren- und Burken - Hosen

darunter viele aus Reststoffen

2²⁵ 3⁵⁰ 5⁰⁰ 6⁷⁵ 8⁰⁰ 10⁰⁰ 12⁰⁰ 15⁰⁰

Knaben - Leibchen - Hosen

in Burkin und Manchester

1²⁵ 1⁵⁰ 1⁷⁵ 2²⁵ 2⁵⁰

Großer Posten Kniehosen

aus Reststoffen

1⁸⁵ 2²⁵ 2⁷⁵ 3⁷⁵

Preiswerte Wasch - Anzüge

wie:

Herren-Wasch-Anzüge
Burken-Wasch-Anzüge
Jünglings-Wasch-Anzüge
Knaben-Wasch-Anzüge
Knaben-Wasch-Blusen
Knaben-Sport-Blusen
Knaben-Sport-Hosen
Wasch-Toppen und -Hosen
Lüster- und Roden-Toppen

in großer Auswahl zu noch alten billigen Preisen
weil kein Laden.

Im Interesse der Warenverbilligung

nur 1. Stock, Firmungstrasse 21.

Coblenz' erstes, altrenommiertes,
leistungsfähiges und reelles Etagegeschäft

Nilles

Nur 21 Firmungstrasse 21

gegenüber der Firma Rudolf Freund.

Achten Sie bitte auf den Namen Nilles
und Hausnummer 21.

Todes-Anzeige.



Wir erhielten die traurige Nachricht, dass unser lieber Bruder

August Heinr. Remy

auf dem westlichen Kriegsschauplatz
einem Herzschlag erlegen ist.

Er ruhe sanft!

Die trauernden Hinterbliebenen.

Höhr, den 8. Juli 1916.

Das erste Exequienamt findet
Montag, den 10. ds. Mts., morgens
7 Uhr statt.

Grundstücks-Versteigerung.

Montag, den 17. Juli cr.,

morgens 10 Uhr

bei Frau Georg Weimerokirch Wwe. in Höhr in
beiden Wohnhäuser

in der Markt- und Schnebergstraße gelegen,

ferner mehrere Bauplätze, sowie ihre
sämtlichen Aecker und Wiesen

in der Gemarkung Höhr und Vallendar öffentlich im Saal
des „Schützenhofes“ versteigern.

Die Kaufbedingungen werden vor der Versteigerung
kannt gegeben.

Mehrere neu herge- richtete Wohnungen

mit reichl. Zubehör, (Keller,
Speicher, Hofraum, Waschküche,
Bleichplatz, Trockenraum, Gar-
ten) an saubere, pünktlich
zahlende Mieter sofort zu ver-
mieten. Näheres bei J. A.
Pölscher, Eiser-Strasse.

Verkaufsstelle

**Cognac Rum
u. Arrac**

im Preise von Mk. 1,30 bis 5,-
und höher per Flasche
besteht sich

Apothete Grenzhausen
Carl Kallmann & Co., Impo-
haus

Weingroßhandlung Mainz

Eine Scheune

zu vermieten bei

Pet. Sabel.

Die Buchdruckerei

von

L. Rühlemann

Höhr

liefert zu billigsten Konkurrenzpreisen

sämtliche

kaufmännische Drucksachen

als:

Fakturen
Circulars
Mitteilungen
Rechnungsformulare
Briefpapier mit
Firmadruk

Postkarten
Postpaket-Adressen
Packet-Aufklebe-
Adressen
Couverts mit Firmadruk
Anhänge-Etiquetten
etc. etc.

**Preislisten, sowie Drucksachen
für Private und Vereine**

werden sauber und billig angefertigt.